

Bücheranzeigen.

Bogen, Alfred. Die Vorgeschichte des Magdeburger Landes. Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben Nr. 12, herausgegeben von der Stadt Magdeburg. Magdeburg o. J. 74 S., 42 Tafeln.

Das kleine Buch bietet in seinen guten Tafelabbildungen in dankenswerter Weise bedeutungsvolle Fundstücke aus dem Gebiete der Stadt Magdeburg mit Umgebung, dem „3600 qkm = Biereck“, wie es der Verfasser wenig schön bezeichnet. Leider steht der Text zu den guten Tafeln in keinem entsprechenden Verhältnis. Eine jede, auch eine wissenschaftliche, Wahrheit verträgt es, gerade herausgesagt zu werden. Das gezierte Deutsch lyrisch empfindender Schriftsteller stört in einer sachlich sein wollenden Schrift, auch wenn es in Dosen verabreicht wird (z. B. „blutmäßig gebundene Triebe zwangen den Menschen, das glückliche Land zu suchen“ [S. 5], das für den Verfasser durchaus selbstverständlich am Rande der Inlandvereisung lag).

Sachlich wird bis zum Ende der Jungsteinzeit die urgeschichtliche Periodenfolge eingehalten (obwohl die Bemerkung S. 30 überrascht, daß man an Glockenbecherleuten vergleichende Sprachstudien getrieben hat). Mit dem Beginn der BZ. hört alle straffe zeitliche Ordnung auf (Eisen beginnt nach S. 47 erst vor 2000 Jahren). Auch die Anordnung der Tafeln geht vom Beginne der BZ. ab hilflos durcheinander. — Für die Neuinkrustierung eines Walternienburger Originalgefäßes (S. 21) wird man dem Verfasser schwerlich Dank wissen. — Die Beigabe von bis zum Ende der Jungsteinzeit lückenlos, danach mit Unterbrechungen gebrachten Kartenskizzen ist zu begrüßen; vielleicht wäre die Einzeichnung eines ständigen Orientierungspunktes, etwa der Stadt Magdeburg, doch zweckmäßig. — Druckfehler wie „Langschädlichkeit“ (S. 20) für „Langschädigkeit“ sind in „Mitte-Land“ tunlich zu vermeiden.

Es ist schade, daß aus dieser Schrift nichts Besseres geworden ist, obwohl die recht gute Ausstattung zu mehr gereicht hätte. Mit den Jahren des Umsichgreifens urgeschichtlicher Forschung wachsen auch die Ansprüche, die an die Veröffentlichungen auf diesem Gebiete zu stellen sind.

Hanns A. Potraz.

Rudolf Dehnke, Die Tieffichtonware der Jungsteinzeit in Ost-hannover. 196 Seiten. Mit 20 Abbildungen im Text, 11 Karten und 355 Abbildungen auf 20 Tafeln. Veröffentlichungen der Ur-geschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover,

herausgegeben von Prof. Dr. R. S. Jacob-Friesen, Band 5. Verlag August Lar, Hildesheim und Leipzig 1940. Preis gebestet 18,— RM.

Der stattliche Band behandelt die Tongefäße der Jungsteinzeit in Ostthannover. In einer kurzen Einleitung berichtet der Verfasser über den Tiefstich, die kennzeichnende Verzierungsart der jungsteinzeitlichen Gefäße im nordischen Kulturkreis, und die aus verschiedenen Einstichen zusammengestellten mannigfachen Muster. Ursprünglich waren die Vertiefungen auf den Gefäßwänden mit einer weißen Füllmasse ausgelegt. Der Verfasser ist der Meinung, daß dies nur bei einem Teil der Gefäße der Fall gewesen ist. Ich möchte dieser Einschränkung widersprechen und bin der Meinung, daß sich nur an wenigen Gefäßen die Einlegemasse teilweise erhalten hat, weil sich im kalk hungerigen Boden Norddeutschlands in den meisten Fällen die wohl zur Hauptsache aus Kalk bestehende Füllmasse aufgelöst hat.

Das ausführliche Fundverzeichnis ist nach Kreisen geordnet. R. Dehnke legt aus dem Bestande von 14 Museen und 8 Privatsammlungen, die ostthannoversche Tiefstichtonware aufbewahren, eine vollständige Materialsammlung vor. Es werden nicht nur vollständige Gefäße, die leider im Gebiet Ostthannovers selten sind, beschrieben, sondern der Verfasser hat sich auch der Mühe unterzogen, auch sämtliche Scherbenfunde aufzuführen und sie nach den verschiedenen Ziermustern und Gefäßformen einzuordnen. Es ist eine sorgfältige und mit großem Fleiß peinlich genau durchgeführte Materialsammlung. Diese mühevolle Arbeit mußte einmal durchgeführt werden, wenn man sich ein Bild von der Entwicklung der steinzeitlichen Tonware im Gebiet zwischen Elbe und Weser machen will.

Als Nachtrag zum Fundverzeichnis berichtet Dr. Hanns Potraz über zwei neue Funde von Tontrommeln aus Hassel, Kr. Hoya, und Kloster, Kr. Dannenberg, mit ihren Beifunden. Es handelt sich bei den Trommeln um Fremdsformen in unserm ostthannoverschen Gebiet, die aus dem Kreis der Walthernienburger Kultur eindringen, wie sich bei uns auch vereinzelt Einflüsse der donauländischen Kultur geltend machen.

Die im Gebiet Ostthannovers vorkommenden Tiefstichgefäße teilt R. Dehnke auf Grund der systematischen Fundaufnahme in Schalen und napfförmige Gefäße mit Außen- und Innenverzierung, Flaschengefäße, Trichterbecher und Schultergefäße ein. Daneben stellt er noch eine große, unzerzierte Gebrauchstonware heraus.

Nach der Entwicklung der Gefäßformen und der Tiefstichmuster unterscheidet der Verfasser 3 Gruppen. Er hätte besser getan, sie als Zeitstufen zu bezeichnen, wie ich sie in den folgenden Zeilen zur besseren Kenntlichmachung benenne.

Das Gebiet Ostthannovers gehört zum nordischen Kulturkreis, den man früher als ein einheitliches Gebiet ansah. Die Untersuchungen Dehntkes zeigen aber klar, und diese Beobachtung ist von größter Wichtigkeit, daß schon in der frühesten Zeit eine kulturelle Zweiteilung er-

kennbar ist. Dieser Unterschied zeigt sich in der Verschiedenartigkeit der Keramik der norddeutschen Altteffstichtonware, die Dehnke als Ergebnis seiner stilkritischen Untersuchungen herausgestellt hat, im Gegensatz zur dolmenzeitlichen Keramik des dänisch-standinavischen Gebietes. Die Bezeichnung norddeutsche Altteffstichtonware führt Dehnke für die Gefäße der Zeitstufe I in Norddeutschland ein und bringt dadurch zum Ausdruck, daß wir in diesen Funden die älteste Ausprägung der norddeutschen Teffstichtonware vor uns haben.

Die beiden Gruppen, die norddeutsche und die dänisch-standinavische, beeinflussen sich in ihrer Entwicklung grundlegend. Bemerkenswert ist die Erkenntnis, daß die Errichtung der Großsteingräber in Osthannover erst im spätesten Abschnitt der Zeitstufe I üblich wurde. Der Verfasser vertritt den Standpunkt, daß die Sitte der Großsteingrabbestattungen am Ende der Dolmenzeit aus dem dänisch-standinavischen Gebiet nach Norddeutschland gekommen ist. Als Beweis führt er die Funde von Toßterglope, Kr. Lüneburg (Grabung Prof. Schuchardt) und Haafel, Kr. Uelzen (Grabung Prof. Jacob-Friesen) an. In den untersuchten Gräbern sind die typologisch ältesten Tongefäße, die bisher aus einem nordwestdeutschen Großsteingrab geborgen worden sind, aufgefunden worden. Nach der Form gehört das Langgrab von Haafel, wie es bereits Prof. Sprockhoff betonte, zu den Dolmen, der ältesten jungsteinzeitlichen Großsteingrabform.

Dehnke bezeichnet die Tonware aus dem Langgrab von Haafel als Langgrabtonware vom Haafeler Stil und unterstreicht dadurch die Eigenart dieser Formen. In den Haafeler Steingraberbauern sieht Dehnke Einwanderer aus dem dänisch-standinavischen Gebiet. Gleichzeitig mit dieser Einwanderung in das Elbgebiet erreicht ein zweiter Wanderstrom aus dem nordischen Raum die Saale. Die älteste Hinterlassenschaft dieser Leute sind die Funde aus den Frühstufen der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik. Diese Ausführungen haben viel an Wahrscheinlichkeit für sich, denn sie geben auch eine Erklärung dafür, warum wir gleichzeitig neben den Großsteingräbern auch Flachgräber mit Teffstichtonkeramik in unserem Gebiet haben. Die Flachgräber sind vor der Einführung der Großsteingräber die bei uns ursprüngliche Grabform gewesen. Der Hinweis Dehnkes, daß wir die in den Flachgräbern Bestatteten nicht als die minder bemittelten Bevölkerungsteile bezeichnen dürfen, während wir in den Steinkammern die Gräber der Bauernsippen sehen, soll hier noch einmal herausgestellt werden. Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß wir in unserem Raum das Nebeneinander von zwei Kulturträgern haben. Diese beiden Bevölkerungsgruppen, die Großsteingrableute und die Becher- oder Streitartleute treten nicht erst am Schluß der Jungsteinzeit zusammen auf, wie man bisher angenommen hatte. Auf die Gleichzeitigkeit beider Kulturen hat auch schon N. Aberg in einer Arbeit hingewiesen, und auch E. Sprockhoff macht auf die Verzahnung beider Kulturen aufmerksam. Die Entwicklung der Teffstichtonkeramik und der Bechertonware lief also vom Ende der Dolmenzeit nebeneinander her. Diese Beobachtung er-

gibt für die Herausbildung der Germanen neue Gesichtspunkte. Die Vorfahren der bronzezeitlichen Germanen waren schon in ihrer Gesamtheit im Gebiet des jungsteinzeitlich nordischen Kreises ansässig.

Am Beginn der zweiten Zeitstufe geht, so führt Dehnke weiter aus, die kulturelle Einheit des großen Gebietes der norddeutschen Altieftichtonware verloren. Das westelbische Gebiet wird gegenüber Mecklenburg und Pommern in seiner Entwicklung selbständig. Im Mittelbegebiet kommt es zu der Ausbildung der ersten Stufe der Walthernienburger Kultur. Die Tonware der zweiten Entwicklungsstufe in Osthannover bezeichnet der Verfasser als jüngere niederdeutsche Tieftichtonware. In der III. Zeitstufe gehen Osthannover und das Gebiet westlich der Weser ihre eigenen Wege. Daher bezeichnet Dehnke, um den Unterschied zu betonen, die Gefäße der III. Zeitstufe als jüngste osthannoversche im Gegensatz zur jüngsten westniederdeutschen Tieftichtonware. Am Schluß dieser Stufe kommt es zur völligen Verschmelzung der Großsteingrab- und der Einzelgrabkultur. Mit dieser Entwicklung beginnt die Bronzezeit und mit ihr findet die große Zierkunst der Tieftichtverzierung ihr Ende. Von Bedeutung ist, daß wir die Herausbildung der Sonderstellung, die Osthannover während der Bronzezeit im nordischen Kulturkreis ihr eigenartiges Gepräge verleiht, schon während der Zeit der jüngsten osthannoverschen Tieftichtonware beobachten können.

Wir wollen hoffen, daß dieses Buch zu weiteren Forschungen Anregungen gibt, damit die Fundlücken, auf die der Verfasser mehrfach aufmerksam gemacht hat, geschlossen werden. Nachdem jetzt die großen Entwicklungslinien herausgearbeitet sind, kommt es darauf an, neue Funde zutage zu fördern, damit es gelingt, die 3 Zeitstufen der Jungsteinzeit Osthannovers genauer zu umschreiben.

W. Wegewiß.

F r a n z, Leonhardt. Jäger, Bauern, Händler. Die Wirtschaft in der Vorzeit. 8°, 122 S. mit 32 Abbildungen auf Tafeln. Brünn und Leipzig 1939. Rudolf M. Rohrer Verlag.

Die Absicht des Verfassers „weiteren Kreisen den noch heute oft vorhandenen Irrglauben, daß der vorgeschichtliche Mensch als unorganisiertes, halbtierisches Wesen gelebt habe, nehmen zu helfen, und den Nationalökonomien und Wirtschaftshistorikern eine Ahnung von dem Unrecht beizubringen, das sie dadurch begehen, daß sie in ihren Werken überhaupt nichts von der vorgeschichtlichen Zeit erwähnen, oder diese höchstens in der Einleitung mit einigen hilflosen Sätzen abtun“ ist sehr verdienstlich, und seine Darstellung ist zweifellos in ihrer Materialbeherrschung und flüssigen Darstellung dazu angetan, weiteste Kreise in die urgeschichtliche Wirtschaft einzuführen. Jagd und Sammlerwesen der Urstufe sind hierbei zweifellos zu kurz gekommen. Aber dem Verfasser kam es wohl hauptsächlich darauf an, die zweite Stufe der Wirtschaftsgeschichte, nämlich die Bauernwirtschaft, mit allem Drum und Dran schon für die frühe Zeit des Neolithikums heraus-